

Cambridge, den 24. Mai

Liebe Mutti, lieber Papa,

habt vielen Dank fuer Euern letzten Brief. Ich habe mich sehr ueber ihn gefreut. Diese paar Zeilen sollen Euch nur ueber meine Reiseplaene informieren. Ich werde voraussichtlich am naechsten Sonntag, am 30. Mai in Marion ankommen, nachmittags, mit dem Tennessee. Ich nehme an, dass Euch Sonntag Nachmittag am besten passt. Auf keinen Fall, aber, macht Euch Gedanken, wenn Ihr nicht am Zuge sein koennt.

Im Augenblick bin ich noch daerartig mit meiner Arbeit beschaeftigt, dass ich ans Packen noch garnicht gedacht habe, oder wie ich damit fertig werde. Es wird schon irgendwie gehen. Am Donnerstag morgen habe ich mein letztes Examen, in Philosophie. Ich glaube es wird schwierig werden, aber bis jetzt ist alles ohne Zwischenfall gegangen; drei Examina habe ich schon hinter mir, und ich glaube, dass ich mir keine Gedanken machen brauch. Und wenn ich's sollte, - ich kann mir ueber Examina oder Zensuren den Kopf nicht mehr zerbrechen, denn sie sind mir letzten Endes eben egal.

Zu meiner Arbeit habe ich neuerdings ein, vollkommen andere Beziehung als frueher. Frueher fluechtete ich von mir selbst in meine Arbeit, und deshalb war ich mit ihr gluecklich, wenn ich mich vergass. Und jetzt finde ich mich auch in meiner Arbeit; ich kann eben nirgendmehr von mir loskommen. Deshalb wird mir die Arbeit auch oft so schwer. Ich wuerde gern einmal wieder einige Stunden im Freien verbringen, aber dazu goenne ich mir nicht die Zeit. Ich fuehle mich ueberhaupt mir selbst gegenueber schuldig, dass mein Denken und mein Suchen mir alles positive raubt, so dass ich nichts mehr habe, und ganz arm bin. Nun ist sogar schon die Arbeit ein Spiegel der eigenen Unruhe und des krankhaften Suchens nach Luft und Licht und psychischer Unabhaengigkeit, d.h. Einsamkeit, geworden.

Aber so gern ich Euch noch mehr schreiben moechte, ich darf es nicht, denn ich will arbeiten. Margrit schreibt mir, wie viel sie zu tun hat, und wie wenig Schlaf sie kriegt. Ich kriege genug Schlaf, aber er hilft mir nichts, denn jeder Morgen ist doch nur der Anfang eines neuen Tages, und so bin ich schon im vorraus muede. Und die Hitze, und der Schweiß, und das bestaendige Gefuehl der Unreinheit, und die Angst vor dem Haesslichen, und ein Druck der jedes frische und reine Erleben erstickt, wie eine schwuele, warme, dunkle Nacht.

Ich freue mich schon auf Sonntag und zu Hause. Ich habe gestern abend wieder Bach gehoert: Das Magnificat. Ich weiss nicht was ohne Bach aus mir wuerde.

Fuer

Jochen